



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Schlacht von Waterloo und die Franzosen. 2.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Schlacht von Waterloo und die Franzosen.

2.

Um zu beweisen, wie nahe Wellington am Rande des Verderbens gestanden, wenn der Verräther Grouchy seine Schuldigkeit gethan hätte, und wenn Blücher anständig genug gewesen wäre, sich bei Ligny für vollständig geschlagen zu halten, und seinen Rückzug nach Namur zu nehmen, wie es Napoleon voraussetzte, haben die Franzosen auch noch die Fabel erfunden, daß Wellington, außer Stande, seinen Rückzug weiter fortzusetzen, die Stellung bei Mont St. Jean in der letzten Noth eingenommen, und riskirt habe, im Falle einer Niederlage gegen die ungangbaren Defileen des Waldes von Soigne geworfen zu werden, wo sicherer Untergang seiner Armee geharrt hätte. Es ist recht schade, daß eine so effectvolle Gruppierung der Möglichkeiten nicht der Wahrheit gemäß ist. Die Stellung von Mont St. Jean, anstatt ein verzweifelter Nothbehelf zu sein, war schon lange vorher wegen ihrer Vorzüge als militärische Position ausgesucht. Schon vor Beginn der Feindseligkeiten hatte Wellington das ganze Terrain zwischen der Grenze und Brüssel von Ingenieuren bereisen, und die zur Annahme einer Schlacht am meisten geeigneten Positionen aufnehmen lassen. Unter Anderen hatten Capitain Pringle und Oberst Wells bereits am 8. Juni an Ort und Stelle eine Karte vom Schlachtfelde von Waterloo entworfen, und in diese Karte zeichnete der Herzog während des Rückzugs am 17. die von den englischen Truppen einzunehmenden Positionen ein. Ueberhaupt war es von Haus aus Wellington's Vorhaben, sich bei Waterloo zum zweiten Mal zu setzen, wenn man von Ligny zurückweichen müsse. Was den angeblich undurchdringlichen Wald von Soigne betrifft, so muß schon der Umstand, daß ein so vorsichtiger Feldherr, wie Lord Wellington, nach reiflicher Erwägung sich vor demselben einer überlegenen Macht entgegenstellt, gegen die französische Angabe argwöhnisch machen. In der That war, wie sachkundige Zeitgenossen, z. B. Müßling, der als preussischer Commissar in Wellington's Hauptquartier verweilte, berichten, der Wald von Soigne durchaus kein Hinderniß eines Rückzugs, sondern im Gegentheil vortrefflich geeignet, ihn zu decken. Er war, wie alle flandrischen Holzungen in jener Gegend, ein hochstämmiger, offener Buchenwald ohne Unterholz, also der Vertheidigung durch leichte Infanterie besonders günstig, von drei guten Chauffeen, und auch anderen für Reiterei tauglichen Nebenwegen durchzogen. Wäre daher auch der Herzog zur Räumung seiner Stellung gezwungen worden, so konnte er ruhig seine Artillerie und seine Reiterei auf den drei Chauffeen durch den Wald gehen lassen, während eine einfache Besetzung desselben durch Tirailleurs jede Verfolgung gehemmt hätte; denn es ist gewiß nicht leicht, entschlossene Soldaten aus einer offenen Buchenwaldung zu vertreiben, wo jeder Baum einem Scharfschützen Schutz gewährt;

und wo die gänzliche Abwesenheit von Unterholz die freieste Umsicht gestattet, dem Feinde daher keine Gelegenheit zur Umgehung, dem Angegriffenen aber jede zum rechtzeitigen Rückzuge läßt. Unter den Mauern von Antwerpen konnte dann immer noch die Ankunft der Oestreicher und Russen abgewartet werden.

Vor dem Walde von Soigne hielt Wellington einen mäßigen Landrücken besetzt, der sich von rückwärts Papellote bis an die Straße von Nivelles fast halbmondförmig erstreckt, und dessen Mitte von der großen Straße von Genappe nach Brüssel durchschnitten wird. Das Terrain dacht sich sanft nach vorn ab, und auf diesem Abhang und in der Tiefe lagen 500 bis 1000 Schritt vor der Front auf dem rechten Flügel die Meierei oder das Schloß Hougoumont, in der Mitte an der Chaussée die Meierei La Haye Sainte, und vor dem linken Flügel La Haye, sämmtlich als vorgeschobene Posten zur Vertheidigung eingerichtet, und den Zugang zu der eigentlichen Stellung auf der Höhe mehr oder weniger beherrschend. Letzteres war vorzüglich mit La Haye Sainte und Hougoumont der Fall. Außer den vorgeschobenen Posten war nur der Abhang mit Tirailleurs besetzt, die Masse der englischen Armee stand hinter dem Kamm, dem Auge des heranrückenden Feindes gänzlich entzogen. Die Stärke des englisch-allirten Heeres betrug 68,000 Mann, darunter jedoch nur etwa 23,000 Engländer. Von den übrigen gehörten die 6000 Mann starke englisch-deutsche Legion zu Wellington's besten Kerntruppen, die 7—8000 Braunschweiger und Nassauer waren ebenfalls gut, die Hannoveraner waren noch ganz junge Truppen, die Niederländer durch die Beimischung belgischer Conscriptirter nicht ganz verläßlich.

2500 Schritt weiter südwärts erhebt sich ein ganz ähnlicher Höhenzug, der ebenfalls halbmondförmig östlich von Frischermont bis vor Hougoumont geht. Hier stellte Napoleon seine 72,000 Mann in zwei Treffen, mit den Garden als Reserve, auf. Seine Rückzugsstraßen waren die Chaussées von Charleroi und Nivelles hinter seiner Mitte und in seiner linken Flanke. In seiner rechten Flanke führten zwei Wege von Wavre über St. Lambert, und einer über Couture in den Rücken seines rechten Flügels und die Rückzugsstraße schon beherrschend nach Planchenoit.

Schon am 17. hatte Wellington die Zusage von Blücher erhalten, daß dieser ihm den folgenden Tag mit dem größten Theil seiner Armee zu Hilfe ziehen wolle, und ehe am 18. noch ein Schuß gefallen war, traten Patrouillen vom Bülow'schen Corps mit den Vorposten des äußersten linken Flügels in Verbindung, und verkündeten die nahe Ankunft der Bundesgenossen. Damit war Wellington seine Rolle in dem großen Schlachtendrama vorgezeichnet. Ihm fiel der defensiv Theil zu, er mußte alle Vortheile des Bodens auf's Aeußerste erschöpfen, und die gänzliche Zertrümmerung der durch seinen hartnäckigen Widerstand zerrütteten französischen Truppen den frisch heranrückenden Preußen überlassen, die er als seine letzte, den Kampf entscheidende Reserve betrachten mußte.

Nach Napoleon's eigener Angabe zögerte er mit dem Angriff bis gegen 11 Uhr, um erst den von dem Regen der vorhergegangenen Nacht durchnäßten Boden abtrocknen zu lassen, damit die Cavallerie ungehinderter manöveriren könne. Natürlich galt es, zuerst die vorgeschobenen Punkte zu nehmen, und zu dem Ende setzte sich Reille gegen den rechten, Erlon und Lobau gegen die Mitte, und zwei Divisionen des 1. Corps gegen den linken Flügel der Engländer in Bewegung. Letzterer Angriff war nur eine Demonstration, dagegen entspann sich ein sehr heftiges Gefecht auf dem rechten Flügel um Sougoumont, das jedoch trotz großer Verluste beständig in den Händen der Engländer blieb. Der Hauptangriff galt dem Centrum mit drei Divisionen, und findet zwei Stunden später statt. Eben sollte er beginnen, als Napoleon auf den Höhen von Lambert die herannahenden Preußen unter Bülow gewahrt, zu deren Abwehr er die Cavalleriebrigade Domont in seiner rechten Flanke vor dem Holze von Paris einen Haken bilden läßt. Seiner Meinung nach von dieser Seite hinlänglich gesichert, ließ er jetzt den Angriff auf das Centrum beginnen. Wirklich gelang es den Franzosen, eine Brigade der holländischen Division Perponcher über den Haufen zu werfen, aber Picton treibt sie zurück, und die englische Cavallerie richtet fürchterliche Verheerungen unter ihnen an, bis Milhaud's Kürassiere zu Hilfe eilen. Mehrere Stunden lang wogt das Gefecht um La Haye Sainte; die Angriffe auf das Centrum werden mit der größten Wuth und besonders unter verschwenderischer Verwendung von Cavalleriemassen auf französischer Seite fortgesetzt, so daß diese oft die ganze Frontlinie der englischen Position in Besitz hat, und in dichten Schwärmen um die festgeschlossenen Carrés herumwogt. Aber immer noch halten Sougoumont und La Haye Sainte aus, Ney's Infanterie ist von dem stundenlangen Kampfe erschöpft, und schon sammeln sich die Preußen immer drohender in Napoleon's rechter Flanke, so daß er ihnen ein ganzes Corps unter Lobau entgeschicken muß. Nun beschließt Ney, seine letzte Division Donzelet gegen La Haye Sainte zu verwenden, das Baring mit seinen wackeren deutschen Schützen vertheidigt, bis er buchstäblich keine Patrone mehr zu verschießen hat, und sich den Rückzug mit dem Rest seines tapfern Häufleins mit dem Bayonnet bahnen muß. Die Wegnahme dieses wichtigen Punktes bereitete neue Stürme auf das englische Centrum vor, welches Ney abermals durch ungestüme Cavallerieangriffe zu durchbrechen sucht, und wozu er nicht nur die Kürassiere von Milhaud und die Division von Lefebvre Desnouettes, sondern auch Kellermann und Guyot verwendet. Damit war bis auf die Garde die ganze französische Armee in's Gefecht gebracht, und dennoch blieb es im Centrum immer noch bei einem verzweifeltsten Anstürmen gegen die wie Mauern stehenden englischen, braunschweigischen und nassauischen Carrés, während die Preußen immer mehr im Rücken der rechten Flanke anrücken. Dauernde Erfolge konnte Ney um so weniger erringen, als es ihm an Infanterie fehlte, um die von der Cavallerie erstürmten Positionen zu behaupten. Meistens

Grenzboten. IV. 1852. 38

ist man der Meinung, daß die Engländer um diese Zeit auf das Aeußerste erschöpft gewesen wären, und da sie den Franzosen Nichts mehr entgegen zu setzen hatten, auf den Punkt gestanden hätten, die Schlacht verlieren zu müssen. Allerdings waren die ersten Treffen Wellington's stark decimirt, Regimenter waren zu Bataillonen, Bataillone zu Compagnien geworden; aber es waren immer noch einige frische Truppen da, wie die Division Chassée, die 10. englische Brigade, die Cavalleriedivision Collaert u. s. w. Bei der großen Zerrüttung der französischen Streitkräfte und der vortheilhaften Stellung der Engländer genügten sie wenigstens, vor einem nachtheiligen Rückzug zu retten.

Wir müssen uns jetzt, ehe wir die Katastrophe der Schlacht beschreiben, erst zu den auf dem linken Flügel Wellington's anrückenden Preußen wenden. Als am 17. Blücher seine vier Corps bei Wavre versammelte, und sich vom Feinde gar nicht verfolgt sah, beschloß er sofort den Rechtsabmarsch mit seiner ganzen Armee. Bülow mit dem vierten Corps sollte zuerst über St. Lambert gegen Planchenoit vordringen, das zweite ihm folgen, das dritte über Couture ebenfalls gegen Planchenoit rücken, Ziethen dagegen den linken Flügel Wellington's unterstützen, also 70,000 Mann in die rechte Flanke und den Rücken Napoleon's geworfen werden. Das dritte Corps wurde jedoch, als es abrücken wollte, von dem Erscheinen Grouchy's in Wavre festgehalten. Das Bülow'sche Corps hatte seinen Marsch schon um 7 Uhr früh angetreten; kaum aber war die Avantgarde durch Wavre hindurch, so entstand in dem eine einzige Straße bildenden Städtchen ein Feuer, das den Marsch des übrigen Corps mehrere Stunden lang aufhielt. So kam es denn, daß die preußischen Vortruppen schon früh um 11 Uhr mit Wellington in Verbindung treten konnten, ohne daß das Hauptcorps nachrückte, da von dem gezwungenen Stillstand desselben ununterrichtet die Avantgarde ihren Marsch fortgesetzt hatte. Endlich konnte sich Bülow wieder in Marsch setzen, aber es war keine leichte Sache, das neue Schlachtfeld zu erreichen. Schon vor St. Lambert war wegen der schlechten Wege der Marsch höchst mühsam; aber in den noch grundloseren Defileen der Lasne wurde es noch viel ärger. Mit jedem Schritt sanken die Marschirenden bis über die Knöchel in den Schlamm; die Pferde glitschten aus und stürzten; Kanonen und Fuhrwerke blieben im Morast stecken, und die Truppen mußten selbst Hand anlegen, um sie wieder herauszuarbeiten; denn der fette Boden dieser Niederungen war durch die starken Regen der vorhergehenden Tage in einen Brei verwandelt, und jede Division machte die Wege für ihre Nachfolger ungangbarer. Aber die geduldige Ausdauer der Preußen war eben so groß wie ihre Tapferkeit, und beständig durch Blücher's energische Zusprache angefeuert, setzten sie unermüdet ihren mühseligen Marsch fort, und endlich zwischen 4—5 Uhr Nachmittags debouchirte die Spitze des Hauptcorps aus dem Walde über Frischermont. Sofort besetzte das schlesische Husarenregiment, unterstützt von zwei Infanteriebataillonen, das Gehölz von

Paris, den Anmarsch der übrigen Brigaden erwartend. Sie blieben wegen der immer schlechter werdenden Wege ziemlich lange aus, als aber Blücher von der Höhe die steigende Noth des englischen Centrums sah, befahl er Bülow mit seinen zwei Brigaden Lobau anzugreifen, der mittlerweile den rechten französischen Flügel verstärkt hatte. Bald langten noch zwei Brigaden an, und der Angriff beginnt gegen fünf, war aber wegen der zu sehr ausgedehnten Front von Smohain bis Planchenoit nicht kräftig genug. Dennoch muß Lobau Anfangs bis gegen Belle Alliance zurückweichen, und Planchenoit geht verloren, wird aber von Duhesme wieder gewonnen. Das war um die Zeit wo Ney, seinen glücklichen Angriff auf La Haye Sainte machte.

Jetzt vielleicht noch, gewiß aber früher hätte ein anderer Feldherr als Napoleon die Schlacht abbrechen, und von seinen Gardereserven gedeckt, den Rückzug antreten können. Aber es war eben das Verhängniß von Napoleon's politischer Lage, daß er lieber das Aeußerste wagen mußte, als die Entscheidung länger aufschieben durfte. Nicht nur jede Niederlage, sondern jeder unvollständige Sieg ermutigte und stärkte die ihm feindlichen Parteien in Frankreich, und jeder Tag Aufschub führte die erdrückende Uebermacht des ganzen bewaffneten Europa's dem Kampfplatz näher. Deshalb mußte er die letzten Kräfte anspannen, um wenigstens die Heere der beiden Nationen, die sich stets am eifrigsten im Kriege gegen ihn gezeigt hatten, kampfunfähig zu machen.

Vor sich in der Tiefe sah Napoleon, wie Ney nach der Wegnahme von La Haye Sainte von Neuem gegen das englische Centrum anstürmt, und wendete nun den Blick nach Planchenoit, wo zwei Divisionen der jungen Garde unter Duhesme die Preußen mit Uebermacht wieder heraustreiben. Aber weiter hinten glänzt das ganze Gehölz von Paris von feindlichen Bayonetten; und längs des Wegs von Wavre in der Richtung auf Smohain, und im Rücken des englischen Heeres gegen Papelotte rücken neue Colonnen heran. Ehe sie ankommen, gilt es einen letzten Versuch zu machen, die Engländer über den Haufen zu rennen.

Von den zwölf noch vorhandenen Bataillonen Gardes werden acht zum Angriff bestimmt; ihnen soll sich anschließen, was von Erlon's und Reille's Corps an Infanterie noch übrig ist, und die nothdürftig gesammelte Cavallerie als Reserve folgen. Während dieses Ungewitters sich gegen die englische Armee zusammenzieht, trifft auch Wellington Vorsorge ihm zu begegnen. Die Ankunft Pictet's auf seiner linken Flanke erlaubt ihm, die beiden dort stehenden englischen Cavalleriebrigaden nach dem Centrum und dem rechten Flügel zu ziehen, wo nun auch Chassée in die Linie rückt. Ein fürchterliches Geschützfeuer lichtet die Bataillone Wellington's. Botschaft nach Botschaft um Verstärkung schicken ihre Führer an den Feldherrn, aber immer lautet die Antwort: „Verstärkungen habe ich nicht mehr — ihr müßt aushalten, und Alles wird gut gehen!“ Ermuthigend reitet der Herzog von Bataillon zu Bataillon, und findet Alles zum äußersten Wider-

stand gefaßt. Er wußte, daß es der letzte Anfall sein mußte, denn schon erkennt er aus der Richtung des Feuers, daß die Preußen sich von Neuem in Blanchenoit festgesetzt haben.

Endlich setzte sich die gewaltige Angriffscolonne, von Ney persönlich angeführt, in Bewegung; an Hougoumont vorbei rückt die Garde heran, hinter La Haye Sainte hervor bricht Donzelet und Reille, und weiter rechts entfaltet sich Erlon zum Angriffe, von der ganzen noch verfügbaren Cavallerie gefolgt. Wirklich erreicht die Garde den Höhenrücken, um dessen Besitz heute schon so blutig gekämpft worden ist, aber bereits erschüttert von dem englischen Geschützfeuer, kann sie dem Bayonettangriff der englischen Garde nicht widerstehen, und wird wieder in den Grund hinabgeworfen, wo ein Angriff von Vivian's Husaren sie vollends in Verwirrung bringt. Schon hat Ziethen den rechten französischen Flügel ganz zusammengeworfen, und nun brechen auch die Preußen aus Blanchenoit hervor, während die ganze englische Linie vorrückt. Keine Reserve ist mehr vorhanden, um sich dem zugleich in der Front, in der rechten Flanke und im Rücken stattfindenden Angriff entgegenzusetzen, das Geschütz steht verlassen auf dem Felde, die Cavallerie ist in einzelne Schwadronen aufgelöst, und die allgemeine Verwirrung reißt die paar Bataillone Garde mit in ihrem Wirbel fort. Mit den Worten: *Tout est perdu! sauve qui peut!* sprengt Napoleon, fast als einzelner Flüchtling, von seinem letzten Schlachtfeld.

Die Engländer rücken gegen die keinen Halt mehr kennenden Franzosen vor, bis sie fast in das Geschützfeuer der Preußen gerathen, und nun auf der Höhe von Blanchenoit Halt machen. Bei Maison Rouge treffen die beiden siegreichen Feldherren zusammen, und verabreden hier die weitere Verfolgung des zertrümmerten Heeres, die Blücher übernehmen soll.

Mit einem Hurrah sprengte die preußische Reiterei an Vivian's Brigade vorbei, in die ungeordnet fliehenden Massen der Franzosen. Wie sehr der 10stündige Kampf sie zerrüttet hatte, sah man an der reißend schnell eintretenden und vollständigen Auflösung dieses schönen Heeres. Auf dem Schlachtfeld allein nahmen die Engländer 150 Kanonen weg, und ganze Reihen Gewehrpyramiden, welche die Infanterie im panischen Schrecken hatte stehen lassen. Die Ernte der Preußen war nicht weniger reichlich, das ganze übrige Geschütz, die Parks, fast das ganze Gepäck der Armee, und die Feldequipage des Kaisers fiel ihnen in die Hände. Er selbst konnte sich nur durch einen Sprung aus dem Wagen von der Gefangenschaft retten, und reitet in einem Zuge nach Charleroi, wo er vergebens einige Flüchtlinge zu sammeln sucht. Kaum nach einer Stunde Ruhe treiben ihn schon die preußischen Husaren weiter fort. Die ganze französische Armee war vernichtet, Dank der unermüdlchen Energie, mit der die Preußen die Verfolgung die ganze Nacht hindurch bis zum grauen Morgen ohne anzuhalten fortsetzten. Sneydenau selbst führte unmittelbar hinter den Reiterschwärmen ein

Füßlierbataillon voran, an dessen Spitze er auf eines der erbeuteten Kutschpferde Napoleon's einen Tambour gesetzt hatte, dessen ununterbrochenes Trommelwirbeln die Franzosen immer wieder aufscheuchte. Nur ein gemischtes Corps von 3000 Mann Infanterie und Cavallerie mit den Generälen Jerome, Soult, Morand, Colbert, Petit, und Belét de Morvan erreicht am 21. früh Laon, 20 Meilen vom Schlachtfeld. Alles Uebrige sammelt sich erst später einzeln, und selbst Napoleon behauptet, von der ganzen Armee nur 25,000 Mann zusammengebracht zu haben, was nach dem gewöhnlichen Charakter seiner Aussagen, und der vollständigen Zerrüttung seines Heeres nicht glaubhaft ist. In der Schlacht selbst gingen an Todten, Verwundeten und Gefangenen 31,000 Mann verloren.

Wie Ney für Ligny, so muß in Napoleon's Memoiren und bei den französischen Schriftstellern Grouchy für Waterloo als Sündenbock dienen. Er ist allein daran Schuld, daß Blücher sich von dem Schlage bei Ligny hat erholen, und Wellington zu Hilfe eilen können, und er ist ferner noch an dem Verlust der Schlacht von Waterloo dadurch Schuld, daß er einen ihm von Napoleon zugeworfenen Befehl, in die rechte Flanke der französischen Armee zu rücken und Bülow über den Haufen zu werfen, nicht befolgt hat, oder dadurch, daß er nicht aus freien Stücken seine Verfolgung Blücher's aufgegeben und in der Richtung des Kanonendonners auf das Schlachtfeld marschirt ist.

Wir verließen Grouchy in Gembloux, wo er spät Nachts am 17. angekommen war. Daß er so weit hinter den Preußen zurück war, deren sämtliche vier Corps sich an demselben Abend schon bei Wavre sammelten, daran war hauptsächlich Napoleon's Zögern Schuld, wie wir früher gezeigt haben; aber es läßt sich auch so kaum voraussetzen, daß er mit seinen 35,000 Mann dem noch etwa 66,000 Mann starken Blücher, für den ein frisches Corps von 35,000 Mann (Bülow's), bei Wavre, drei Meilen weiter zurück, zur Aufnahme bereit stand, etwas Besonderes hätte anhaben können. Erst in Sart-à-Balhain am Morgen des 18. erfährt Grouchy mit Bestimmtheit, daß sich die ganze preussische Armee nach Wavre gewendet hat, und nun schlägt er auch diese Richtung ein. Aber jetzt dröhnt um 11 Uhr der Kanonendonner von Waterloo herüber, und die Generäle Exelmans und Gérard dringen in Grouchy, in der Richtung des Kanonendonners abzumarschiren, und auf dieses Schlachtfeld zu eilen. Der Rath war leicht von denen zu ertheilen, welche die Verantwortung für seine Befolgung nicht zu tragen brauchten; aber Grouchy, der den bestimmten Befehl hatte, sich den Preußen an die Fersen zu heften, glaubte mit Recht, nicht von demselben abweichen zu dürfen, was ihm nur erlaubt gewesen wäre, wenn er ohne bestimmten Zweck auf der Straße nach Wavre marschirt wäre. Wenn er, wie ihm Napoleon befohlen, die ganze preussische Armee beschäftigte, während Napoleon Wellington schlug, hatte er mit seinen 35,000 Mann weit mehr ausgerichtet, als ihm bei Waterloo jemals möglich gewesen wäre.

Den einen Fehler beging Grouchy, daß er bloß auf einer Straße gegen

Wavre marschirte, weshalb sein letztes Corps erst spät daselbst ankam; dennoch erschienen seine Vortruppen schon gegen drei Uhr an der Dyle, als Thielemann mit seinem Corps bereits im Abrücken nach Coutoure begriffen war, nun aber Halt machen ließ, und die sehr starke Stellung von Wavre mit seinen Truppen besetzte. Wir schreiben hier keine Geschichte des Feldzugs von 1815, und beschränken uns darauf, zu bemerken, daß Thielemann mit seinen 15,000 Mann das doppelt so große Corps von Grouchy durch geschickte Benutzung des allerdings sehr vortheilhaften Terrains und durch die große Tapferkeit seiner Truppen diesen und für einen Theil des folgenden Tags festhielt, bis die Nachricht von dem Verlust der Schlacht von Waterloo die Franzosen zum Rückzuge bewog. Wir haben es hier blos mit dem Ausbleiben Grouchy's von dem Schlachtfelde von Waterloo zu thun.

Napoleon selbst giebt zu, daß ein angeblich am 17. Abends an Grouchy abgeschickter Befehl, der dessen ganze oder theilweise Mitwirkung bei Belle Alliance gesichert habe, trotz eines am andern Morgen abgeschickten Duplicats seine Bestimmung nicht erreicht habe, und wir können diesen daher ganz aus dem Spiele lassen. So bleiben uns nur noch die zwei einzigen schriftlichen Befehle übrig, die Soult am 18. Grouchy zugefertigt hat. Der erste derselben ist von 10 Uhr, unmittelbar vor Beginn der Schlacht datirt, und wiederholt nur den Befehl, den Preußen nach Wavre zu folgen; er wird Grouchy getroffen haben, als er trotz Gérard's Vorstellungen seinen Marsch in der alten Richtung fortgesetzt hatte, ratificirte also gewissermaßen seinen Entschluß. Der zweite Befehl, datirt von 1 Uhr Mittags, meldet in einer Nachschrift die Ankunft von Bülow's Corps, und befiehlt Grouchy, diesem in die Flanke zu fallen, und sich mit Napoleon's rechtem Flügel in Verbindung zu setzen. Im besten Falle konnte dieser Befehl Grouchy erst um vier Uhr erreichen, wo er schon mit Thielemann engagirt war, ohne dessen Stärke zu kennen. Er konnte doch nicht diesem unbekümmert den Rücken zudrehen, und geraden Wegs nach der Lasne marschiren! Aber selbst in diesem Falle konnte er, da er zwei Meilen Angesichts des Feindes marschiren mußte, nicht vor neun Uhr bei Napoleon eintreffen. Um diese Stunde aber war die Schlacht schon vollständig entschieden.

Aber Napoleon's Generalstabschef rechnete gar nicht darauf, daß Grouchy den Befehl so zeitig erhalten werde. Die preussischen Patronillen der Vorhut von Bülow's Corps machten die Wege in der rechten Flanke der Franzosen bereits so unsicher, daß Soult dem die Depesche überbringenden Officier befehlen mußte, über Gembloux und Quatrebras zu reiten, und also einen Umweg von sieben Meilen zu machen. Deshalb empfing Grouchy diesen Befehl erst nach sieben Uhr Abends, wo er ihm keine Folge mehr leisten konnte. Man muß überhaupt danach denken, daß Napoleon in der Voraussetzung, Wellington zu schlagen, auch noch im glücklichen Falle, wenn bei Wavre Alles gut ginge, nur zur möglichsten Verstärkung seiner Erfolge Grouchy habe bei der Hand haben wollen,

da er ja nicht vor Mitternacht eintreffen konnte. Das ist die ungeschminkte Geschichte des Ausbleibens Grouchy's und seines Verraths.

Summiren wir noch einmal die Resultate unsrer Zusammenstellung, so finden wir, daß die eigene schwankende politische Stellung Napoleon's zu Frankreich und zu Europa ihn nöthigten, Alles auf einen kühnen Wurf zu wagen, und aus seinen Operationen das Element der Vorsicht ganz zu streichen; daß er in dem umsichtigen und klaren Charakter Lord Wellington's, und in der energievollen und zuversichtlichen Kühnheit Blücher's gerade zwei Gegner fand, welche sich von dem Blendwerk seiner Macht und der Waghalsigkeit seiner Operationen nicht einschüchtern ließen; daß sein Hochmuth ihn den moralischen Zustand des preussischen Heeres nach der Schlacht von Ligny und die Energie seines Führers unterschätzen ließ, und ihn verlockte, zum Zertrümmern Wellington's vorzuschreiten, ehe er seine Flanke und seinen Rücken gesichert hatte; und endlich, daß ein seltenes Zusammenwirken beider Heere und Heerführer, des englischen und des preussischen, und eine Vereinigung von ausharrender Tapferkeit und feurigem Ungeflüm, zuletzt die Uebermacht der Allirten auf dem entscheidenden Punkte zu einem absolut vernichtenden Schlage befähigten. Am wenigsten Schuld an Napoleon's verdientem Unglück sind diejenigen seiner Generale, auf die er mit dem ihm eigenthümlichen Mangel an Edelmuth und Wahrheitsliebe Anklage auf Anklage gehäuft hat.

Adelbert von Chamisso.

Neue (3te) Auflage seiner Werke in sechs Bänden, mit seinem Bildnisse. Leipzig, Weidmann'sche Buchhandlung, 1852.

Die neue Auflage enthält im ersten und zweiten Bande die Reise um die Welt nebst den „Bemerkungen und Ansichten“, im dritten und vierten die Poesien, im fünften und sechsten das biographische Material, Briefe Chamisso's, Bemerkungen und Ergänzungen von Eduard Hitzig und von dem neuen Revisor Friedrich Palm. Vermehrt ist sie gegenüber der zweiten durch einige Gedichte, eine sorgfältige Revision der biographischen Notizen, mehrere Briefe und eine vollständige Umarbeitung des sechsten Theils, welcher die letzten zwanzig Jahre Chamisso's schildert. Ein Aufsatz über malayische Volkslieder und eine chronologische Uebersicht der Dichtungen sind ebenfalls dankenswerthe Zusätze. Es ist nicht die Absicht der folgenden Zeilen, eine Kritik seiner Gedichte zu geben, sondern an das zu erinnern, was ihn mit Recht zu einem Lieblingsdichter unsres Volkes gemacht hat.

Adelbert v. Chamisso, Sohn von Louis Marie Grafen v. Chamisso, Vicomte